

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 50 Pfg. durch die Post
vierteljährlich Mk. 1.50 und Bestellgeld.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachlen.)

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf: 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 82.

Dienstag, den 10. Juli 1917.

17. Jahrgang.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 8. Juli 1917. (W.D.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Aisne, im Ypern- und Wytschaete-Abchnitt sowie bei Lens und zwischen Somme und Oise wechselnd starker Feuerkampf.

Während östlich von Ypern englische Erfindungsversuche zum Scheitern gebracht wurden, gelang es unseren Aufklärungsabteilungen, nordwestlich und westlich von St. Quentin Gefangene zu machen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach tagsüber starker Artilleriewirkung stießen die Franzosen gegen Abend mit erheblichen Kräften zum Angriff östlich von Cerny vor. Der Ansturm brach in unsern Feuer und im Handgranatenkampf verlustreich zusammen; mit gleichem Mißerfolg endeten nachts mehrere Vorstöße gegen unsere Gräben südlich des Gefäßes La Bodelle und südöstlich von Milles.

Unsere Sturmtruppe glückte der Ueberfall einer feindlichen Feldwache beim Gehöft Meunefean südlich der Straße Laon-Soissons.

In der Westhampagne wurde gestern morgen ein weiterer Angriff der Franzosen am Cornillet-Berg zurückgewiesen.

Auf dem linken Maasufer steigerte sich abends das Artilleriefeuer zu großer Heftigkeit. Nachts erfolgte ein starker französischer Angriff an der Höhe 304 und am Westhang des „Toten Mannes“. Der Feind ist abgeschlagen worden; in einigen Gräben wurden noch gekämpft.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Außer zeitweilig ausbrechendem Feuer in der Vothringer Ebene und einem erfolgreichen Vorfeldgefecht am Rhein-Rhone-Kanal keine besonderen Ereignisse.

In der Nacht vom 6. zum 7. Juli haben außer Bombenwürfen nahe an der Front auch Lustangriffe auf deutsches Gebiet stattgefunden.

Feindliche Flieger warfen im westfälischen Industriegebiet, in Trier und Umgebung, ferner auf Mannheim, Ludwigshafen und Koblenz insgesamt über 100 Brandbomben ab. Militärischer Schaden ist nicht entstanden. Eins der feindlichen Flugzeuge fiel in unsere Hand.

Am Morgen des 7. Juli griff darauf ein unserer Fliegergeschwader London an. Gegen 11 Uhr vormittags wurden die Docks, Hafen- und Speicheranlagen an der Themse ausgiebig mit Bomben beschoßen. Brand- und Sprengwirkung wurde festgestellt. Eins der zur Abwehr aufgestiegenen englischen Flugzeuge ist über London abgeschossen worden. Auch auf Margate an der Ostküste Englands wurden Bomben abgeworfen.

Unsere Flugzeuge sind sämtlich zurückgekehrt bis auf ein auf See notgelandetes, das von unseren Seestreitkräften nicht mehr geborgen werden konnte.

In Lustkämpfen und durch Abwehrfeuer an der Front haben die Gegner gestern 9 Flugzeuge eingebüßt. Eins davon ist durch Leutnant Wolff abgeschossen worden, der damit den 33. Lustsieg errang.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generaloberst v. Boehm-Ermolli.

Auf dem Kampffeld zwischen Erzya und Blota haben die Russen ihren Angriff nach den nutzlosen Opfern der Vortage nicht erneuern können.

Heute morgen brach ein Angriff ohne Feuerbereitung bei Borow verlustreich zusammen.

Bei Stanislaw ist gestern und heute früh gekämpft worden. Österreichisch-ungarische Regimenter wiesen dort im Nahkampf mehrere russische Divisionen ab, deren Sturmwellen durch unser Vernichtungsfeuer gelichtet, bis an die Stellungen vorgebracht waren.

Auch bei Huta im oberen Teil der Bystrzka-Schlucht wurde ein Angriff der Russen abgeschlagen.

Bei den übrigen Armeen der Ostfront hielt sich die Gefechtsintensität in mäßigen Grenzen.

An der mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Der Kanzler beim Kaiser.

Herr von Bethmann Hollweg hat sich am Sonntagabend, nachdem er im Haushaltsausschuß des Reichstages durch seine Erklärungen die Mehrheit zu beruhigen gewußt hatte, zum Kaiser begeben, der eben aus Wien zurückgekommen war. Auch Hindenburg und Ludendorff sind nach Berlin gekommen, um dem Kaiser über die militärische Lage zu berichten.

Halbsamtlich werden beschwichtigende Mitteilungen verbreitet. So wird betont, daß die sozialdemokratischen Parteiführer dem Kanzler kein politisches Ultimatum unterbreitet hätten. Es heißt: „Die Sozialdemokraten haben ebenso wie andere Parteien mit dem Reichskanzler eine Aussprache über die allgemeine Lage gehabt und dabei insbesondere ihre Wünsche zur Friedensfrage und zur Frage des preussischen Wahlrechts vorgetragen.“

Zu dieser Erklärung sei bemerkt, daß trotzdem in den vorgetragenen Wünschen ein Ultimatum gelegen haben könnte. Die politischen Kreise sehen mit größter Spannung der Weiterentwicklung der innerpolitischen Lage zu. Der vertrauliche Charakter aller Verhandlungen verbietet ein näheres Eingehen auf die bedeutenden Vorgänge.

Am Sonntag Mittag hat der Kaiser den Reichskanzler von neuem empfangen. Der Vortrag dauerte 1½ Stunden.

Die Parteien, die mit der Regierung in Fühlung blieben, setzten am Sonntag ihre gemeinsamen Besprechungen, an denen sich die Konservativen und die radikalen Sozialdemokraten nicht beteiligten, fort.

Das schauerlichste Leichenfeld des Krieges.

Ueber die immer noch nicht abgeschlossenen Kämpfe gegen die Russen in Ostgalizien liegen jetzt Berichte vor, die einerseits die völlige Ausichtslosigkeit der russischen Anstürme hervorheben, dann aber die entsetzlichen feindlichen Verluste beleuchten:

Die russische Niederlage vom 6. Juli muß zu den schwersten russischen Niederlagen des ganzen Krieges gezählt werden. Brussilow hat als Befehlshaber des demokratischen Rußlands seine Methode der Waffennutzung des vorigen Jahres noch gesteigert. Das Leichenfeld in Ostgalizien wird als das schauerlichste des ganzen Krieges bezeichnet. Führung und Unterführung erscheinen ebenso unzulänglich als gewissenlos. Bis jetzt wurden bei diesen Kämpfen nicht weniger als 19 russische Divisionen festgesetzt. Darunter befinden sich drei transsibirische Grenzwachdivisionen, die zu den besten Angriffstruppen zählen, über die Rußland verfügt. Trotz dieser ungeheuren Macht ist den Russen der Durchbruch nicht gelungen.

Ein russisches Lenkflugschiff abgeschossen.

Der russische Heeresbericht teilt mit: In den Karpaten schoß die deutsche Artillerie ein russisches Lenkflugschiff ab, was bei den feindlichen Linien brennend abstrahlte. Der französische Flieger Signac und Beobachter Leutnant Sobrinowski sind anscheinend ums Leben gekommen.

Die Lage in Finnland verschärft sich.

Die früher geforderte Selbstverwaltung genügt den Finnen nicht mehr. Ihre Forderungen erscheinen in Petersburg unannehmbar. Esereff hat drei bekannte Mitglieder der russischen Sozialistenpartei nach Helsinki entsandt, um die Bewilligung einer Anleihe für Rußland im finnischen Landtage durchzusetzen.

Roosevelt hegt gegen die Deutschamerikaner.

Die Agentur Havas meldet aus New York, daß Roosevelt in Forest Hill eine Rede hielt, in der er u. a. sagte: „Der Moment für die pazifistischen Deutschamerikaner ist gekommen, zu wählen, ob sie Deutsche oder Amerikaner sein wollen. Diejenigen sind Landesfeinde, die zur Hälfte Deutsche und zur Hälfte Amerikaner sind und die Alliierten der Vereinigten Staaten angreifen.“ Roosevelt schlug vor, man solle die deutschen Zeitungen zwingen, neben die deutschen Texte eine Uebersetzung zu setzen. Er meint damit natürlich eine Uebersetzung ins Englische. Als ob das Englische die amerikanische Sprache wäre! Als ob dort nicht jeder seine Sprache sprechen dürfte, im „Land der Freiheit“!

Der Krieg zur See.

73 000 Tonnen versenkt.

Im Atlantischen Ozean wurden durch einen unserer Unterseeboote wiederum 23 000 Bruttoregistertonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen be-

fanden sich die englischen Dampfer „Lord Roberts“ (4160 Tonnen) mit Belgen, „South Wales“ (3668 Tonnen) mit Reis, zwei englische Dampfer mit Mais bezw. Früchten.

Im Mittelmeer wurden neuerdings 11 Dampfer und 39 Segler mit über 50 000 Bruttoregistertonnen durch unsere U-Boote versenkt. Darunter befand sich der von zwei Perörern gesicherte englische Truppentransporter „Gestrian“ (8912 Tonnen). Mehrere Dampfer wurden aus stark gesicherten Geleitzügen, einer im Nachtangriff abgeschossen.

Weitere Schiffsverluste der Segner.

Amlich meldet man aus London:

Ein im Mittelmeer verwendeter britischer Minenleger ist am 4. Juli auf eine Mine gestoßen und gesunken. Neun Mann der Besatzung werden vermißt; wahrscheinlich sind sie durch die Explosion getötet worden.

Das französische Unterseeboot „Ariadne“ ist am 19. Juni im Mittelmeer von einem feindlichen Unterseeboot torpediert und versenkt worden. Die Offiziere und ein Teil der Besatzung sind umgekommen.

Die amerikanische Regierung teilt mit, daß U-Boote den amerikanischen Dampfer „Orleans“ torpedierten und versenkten. Vier Mann der Besatzung sind umgekommen.

Nur zwei Schiffe wöchentlich.

Zwischen Amerika und England ist die Abmachung getroffen worden, zur Abwendung der Lebensmittelnot wöchentlich zwei Dampfer unter Geleitzug von Kriegsfahrzeugen nach England gehen zu lassen. (Und wenn sie glücklich ihr Ziel erreichen, ist die Hilfe doch nur gering.)

Holland protestiert umsonst.

In holländischen Regierungskreisen verlautet, daß vorläufig nicht auf die Wiederherstellung der sogenannten freien Fahrinne gerechnet werden könne.

Politische Rundschau.

5000 Waggons Obst aus Oesterreich. Im Abgeordnetenhaus zu Wien wurde von der Regierung erklärt, Oesterreich müsse von seiner 30 000 Waggons umfassenden Obsterte 3000 Waggons nach Deutschland schicken. Es ist dies die Gegenleistung für die von Deutschland in den Monaten Januar bis April nach Oesterreich gelieferten Lebensmittel.

China: Die Lage ist verworren als je.

Es sind vier Parteien entstanden, erstens die Restaurationspartei, zweitens die bürokratische Republikaner mit Tuan Schijui an der Spitze, dritten die Partei Fengkuochang, von dem es heißt, daß er Mente spinn, um Präsident der provisorischen Regierung in Hankow zu werden, und viertens die Republikaner von Schanghai, die den Kreuzer „Gaihai“ nach Chingwantao schickten, um Quinquang nach Schanghai zu bringen.

Die neueste Meldung aus Peking (vom 8. Juli) lautet:

Der Kaiser von China hat wieder abgedankt.

Der Tod von Magdaba.

Von Paul Schöwer.

Kaiserl. Osman. Kriegsberichterstatter.

In Magdaba ist man auf alles gefaßt. Man weiß, daß es einen im Augenblick übermächtigen Feind abzuwehren gilt, und der Morgenruth, mit dem die Häuser und entflohen dreinblickenden Truppen ihren obersten Befehlshaber begrüssen, klingt ganz wie einst das „morituri te salutant“. — Prachtdoll macht sich vor allem die tapfere erste Kamelreiter-estabron, die sich fast ausschließlich aus Beduinen des Ostjordanlandes, des Hauran und Nordsyriens, also alles türkenfreundlichen Elementen, zusammen setzt. Und gerade an sie richtet der bayerische Oberst seine warmsten Worte. Er hat auch eine Reihe von Auszeichnungen für die braven Jungen mitgebracht, die bis vor kurzem noch die Nacht im Wadi-el-Arish gehalten und den dort vordringenden Engländern empfindliche Verluste beigebracht haben.

Vor den Erdwerken steht die Infanterie und die Bedienungsmannschaft der paar Geschütze, die man hier zurückgelassen hat, um die anrückenden Engländer willkommen zu heißen. Viel wird ja wohl ohnehin nicht zu machen sein. Aber was gemacht werden kann, wird gemacht! Das steht in jedem Auge klar zu lesen. In der vergangenen Nacht ist auch der Festungsingenieur Surraah Bey in Magdaba angekommen, um noch einige Verbesserungen an den Erdwerken vorzunehmen. Ich stehe mit ihm, während die Truppen wieder einzuschließen an unseren Kraftwagen gelebt. Sein schöner Araberschimmel sitzt keine Ruhe.

Er rast hin und her, und schrecklich steigt sein Herr ärgerlich herab und bittet unseren Wagenführer, das Tier am Tors des Wagenschubbers anzubinden.

Aber der Unteroffizier wird ebenfalls mit dem Gaul nicht fertig. Ein paar Meter, die hinzuellen, erhalten einen Schlag mit den Hufen, und dann steigt die Bestie kergengerade in die Höhe. Kopfschüttelnd steht der Ingenieur. „Ich kenne das Tier nicht mehr wieder“, sagt er, „das muß vor irgend etwas ungeheure Furcht haben. Aber es ist doch nichts zu sehen.“ — Allein das Pferd beruhigt sich nicht, und noch als wir endlich mit dem Kraftwagen aus Magdaba fortfahren, schlägt es wütend aus und sein angstvolles Wiehern tönt uns noch geraume Zeit nach. Aber auch sein Herr scheint von der Nervosität des Gauls etwas angeleitet worden zu sein. „Briez pour nous“, hat er leise zum Obersten gesagt, als dieser ihm die Hand zum Abschied reichte. — „Es muß die Hitze sein, die alles so unruhig macht“, meint der Oberst, „gerade in den Vormittagsstunden pflegt es in der Wüste am schwallsten zu sein, und wir haben heute fast 36 Grad.“

Stillos arbeitet der Motor unseres Wagens. Ab und zu sinken die Gummireifen so tief in den Wüstensand ein, daß wir aussteigen und mit dem Spaten eine Spur für sie schaufeln müssen. — Von Zeit zu Zeit erscheint hoch oben in den Wüsten ein englischer Flieger, anscheinend von el-Arisch aus auf dem Weg ins Innere begriffen. Stunde um Stunde verrinnt, der Weg wird immer schlechter, und die Dunkelheit bricht bereits herein, als wir bei Hafir-el-Mudschah endlich die Landesgrenze wieder überschreiten. Sofort nach unserer Ankunft erscheint auch schon der Platzkommandant

mit einer Depesche aus Magdaba in der Hand. Sie meldet, daß kaum zehn Minuten nach unserer Abfahrt neun feindliche Flieger über dem Lager erschienen sind und Bomben abgeworfen haben. — „Niemand wurde getroffen, nur ein Pferd, das des Ingenieurs Surrajaß Web, ist getötet worden.“ — Wir sehen uns schweigend an. Sollte die unendliche Kreatur gewußt oder doch gefühlt haben, was uns Menschen mit unseren angeblich so feinen Sinneswerkzeugen verborgen blieb? — Doch wir haben keine Zeit zu längeren Betrachtungen. Wir rasen die Nacht hindurch weiter, Bersaba entgegen. Und hier erwartet uns am nächsten Morgen eine weitere Nachricht aus Magdaba, die letzte,

ehe der Tod in Magdaba umging. Die Engländer sind mit zwei Kavalleriedivisionen vor Magdaba erschienen, und die Gurkhas meckelten unter den tapferen Leuten, die wir gestern noch frisch und kampfbereit sahen. Am Spätnachmittag ist dann das Häuflein Ueberlebender zur Uebergabe gezwungen worden.

Aber auch viele der Feinde haben dran glauben müssen, und man hat keinen Mut zum weiteren Vorgehen daraus geschöpft. Man hat sich mit den paar Gefangenen nach el-Arisch zurückgezogen und sie schleunigst auf ein Schiff gesetzt. Denn schon naheten von Bersaba her unsere braven Flieger und warfen ihnen eine hübsche Anzahl Bomben auf den neuen Bahnhof der Palmstadt. Das hat sie zwar nicht gehindert, den Besserfäden an der Themse ein paar Tausend Gefangene und reiche Beute zu melden. Allein das stimmt nun einmal nicht, und ihr Rückzug zeigt, daß sie die Vorsicht für den besseren Teil der Tapferkeit hielten. Wenn das der Anfang zur Aufteilung der Türkei gewesen sein sollte, so sehen wir hier unten den weiteren Ereignissen mit orientalischer Gelassenheit entgegen.

Mr. Wilson.

Der neue Herr der Welt.

Man kann es nicht leugnen: er wendet den Einfluß, der ihm zur Verfügung steht, gründlich an, und er weiß auch, wo er Erfolge erzielen kann. Auf die Anhebelung der kleinen Nationen folgt eine ganz grobe Vergrößerung der Russen. Die

russische Offensive ist Mr. Wilsons Werk.

Nach den Ausführungen des Organs Lenins („Pravda“) kam die russische Offensive auf stärksten Drängen Wilsons zustande. Wilson habe als letzten Zeitpunkt zur Eröffnung der Offensive den 1. Juli angegeben und gedroht, die finanziellen Verhandlungen, die jetzt zwischen Rußland und Amerika im Gange sind, abzu brechen, wenn seiner Weisung nicht Folge geleistet würde. Die Besprechung der Aufforderung Wilsons bildete den Inhalt der Sitzung des Generalrats im russischen Hauptquartier, der am 27. Juni stattfand, und an dem außer dem Generalissimus Brussilow, dem Offiziers- und Soldatenausschuß und Tereßkewitsch auch der amerikanische Senator Root, der britische Botschafter Buchanan und der englische General Scott teilnahmen.

Daß die Offensive nur auf Drängen der Entente erfolgt ist, wird in Stockholm, wo zurzeit zahlreiche Arbeiterführer aus Rußland sind, offen zugegeben. Diese sozialistische russische Abordnung verweigert vorläufig jede Auskunft über die jüngsten militärischen Ereignisse. Der politische Charakter der Offensive besteht aber darin, daß die Russen von den Verbündeten unter den schwersten Drohungen dazu gezwungen wurden. Es ist daher begreiflich, wenn die russischen Abgeordneten vorläufig jede Auskunft verweigern. Sie schämen sich, bekennen zu müssen, daß Rußland lediglich nach englischer Pfeife tanzt.

Die Neutralen vor einer neuen Epoche.

Das Stockholmer „Extra-Blatt“ schreibt in einem Artikel, betitelt: „Die Alliierten und wir“. Mit großer Beforgnis müssen wir kleinen neutralen Staaten der Zukunft entgegensehen. Die kriegführenden Großmächte kündigen uns eine neue Epoche an. Mit Amerika an der Spitze wenden sie sich gegen uns und unsere neutralen Freunde, und wenn man den den Washingtoner, Londoner und Pariser Regierungen nahestehenden Blättern glauben darf, wozu man alle Veranlassung hat, muß die Lage eigentlich als verzweifelt bezeichnet werden. In Amerika scheint man vollständig der elementarsten Voraussetzungen zu entraten, um unsere Lage richtig zu beurteilen. Einflußreiche Zeitungen, wie die „Washington Post“, übertreffen jetzt sogar die „Morningpost“ in ihren rasenden Angriffen auf uns, und es wird offen ausgesprochen, daß Amerika uns vor die Wahl stellen will, uns entweder Deutschland anzuschließen und ausgehungert zu werden oder uns auch den Alliierten anzuschließen und dann Belgiens Schicksal zu erleiden.“

Abends um 9 Uhr.

Scharfer Vorstoß der Sozialdemokratie.

Am Freitag abend um 9 Uhr erschien beim Reichskanzler eine aus sechs Mitgliedern bestehende Deputation der sozialdemokratischen Partei, die von der sozialdemokratischen Fraktion den Auftrag hatten, dem Reichskanzler über den Ernst der Lage noch einmal dringende Vorstellungen zu machen. Die Deputation forderte vom Reichskanzler eine strikte Erklärung, daß die Regierung auf dem Standpunkte des 4. August 1914 stehe und jederzeit zu Friedensverhandlungen auf der Grundlage des Status quo nach allen Seiten hin bereit sei. Außerdem wurde verlangt die Einführung des parlamentarischen Regimes, d. h. die sofortige Ernennung von führenden Reichstagsabgeordneten aller Parteien zu Ministern und Staatssekretären sowie die sofortige Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen.

Eine schwere politische Krise.

Im Hauptausschuß des Reichstages trat am Freitag nachmittag ein Zentrumsdiskussion, Abg. Erzberger, mit einer scharfen Kritik der gegenwärtigen politischen Zustände hervor. Seine Ausführungen wurden sogleich als vertraulich erklärt, doch sagte darüber die „Deutsche Zeitung“, das neuausgebaute Organ der alldeutschen Richtung, er habe

„plötzlich eine wichtige Frage in Fluß gebracht, die mit Sein und Nichtsein des gegenwärtigen Kanzlers und mit noch viel, viel wichtigerem in allerengstem Zusammenhang steht, und man spricht, wie der „Deutsche Kurier“ sich ausdrückt, „von einer unermutet entstandenen neuen Lage.“

Die Sozialdemokratie hatte angesichts dieses Vorgehens des Abg. Erzberger unmittelbare Schritte für notwendig gehalten, um sich möglichen Einflusses zu stemmen. Darin liegt die Begründung für die plötzliche Entsendung einer Deputation am späten Abend zum Kanzler.

Von sozialdemokratischer Seite wurde am Sonnabend noch folgende Notiz verbreitet:

„Die sozialdemokratische Partei hat bis jetzt noch nicht endgültig darüber entschieden, ob sie diesmal die Kriegskredite bewilligen will. Es erscheint sicher, daß, wenn diese Bewilligung überhaupt ausgesprochen wird, die sozialdemokratische Fraktion grundsätzlich wichtige Erklärungen dazu abgeben wird.“

Im Hauptausschuß

erschien am Sonnabend dann der Kanzler.

In die Konservativen richtet das Fraktionsorgan des Zentrums, die „Germania“, folgende Worte: „Wir sind natürlich nicht berufen, den Konservativen gute Ratschläge zu erteilen; aber unzweifelhaft würden sie die Zeichen der Zeit erst dann wirklich ganz verstehen, wenn sie ihre ängstlichen Bedenken zurückstellen und voll und ganz auf den Boden der Entschließung traten, für die die Mittelparteien sich einsetzen. Mitgehen und mitarbeiten, nicht beiseite stehen, dient auch ihren eigenen, wohlverstandenen Interessen am meisten. Das Zentrum hat gewiß keinerlei Neigung, sich auf Gedeih und Verderb mit der Linken zu einer festen Mehrheit zu verbinden. Wir haben das angesichts der Mißdeutungen seines Zusammengehens mit den anderen Mittelparteien im Verfassungsausschuß bereits im Mai festgestellt. Aber das Zentrum ist noch weniger gewillt, sich den Forderungen der Rechten, die es als berechtigt und notwendig erkannt hat, zu verschließen oder gar entgegenzustemmen. Mögen die Konservativen das Versäumnis ihrer Pflicht nicht erst dann einsehen, wenn es zu spät ist.“

Der Krieg zur See.

Was sie zugeben.

Dem Berner „Bund“ zufolge berichtet Habas, daß im Juni 14 große französische Handelschiffe versenkt und 20 andere von U-Booten angegriffen wurden. Außerdem fanden 42 (1) Gefechte zwischen französischen Patrouillenschiffen und Wasserflugzeugen einerseits und deutschen Tauchbooten andererseits statt. Nach der Agencia Stefani wurden in der letzten Juniwoche ein italienischer Dampfer, 8 italienische Segelschiffe und 4 Fischerfahrzeuge versenkt.

Nach Londoner Meldungen teilt der britische Munitionsminister Addison im Unterhause mit, daß von den für Europa bestimmten amerikanischen Munitionstransporten im Februar 5 Prozent, im März 9 Prozent und im Mai 10 Prozent durch deutsche Tauchboote versenkt wurden.

Neue U-Boots-Beute.

Neue U-Boots-Beute vor und im englischen Kanal und in der Nordsee: 6 Dampfer, 4 Sealer, 11

Der Erbe von Dorkedalen.

Roman von Elias Högling.

20] (Nachdruck verboten.)

„Der sieht wahrscheinlich vor dem Stall und raucht seine Pfeife. Hast du Bedenken, dich meiner Leitung anzuvertrauen? Dann wollen wir umkehren und ihn holen.“

„O nein, ich bin nicht ängstlich. Ich will ja selbst das Fahren lernen.“

„Schön, ich habe es gekonnt, so lange ich denken kann.“

„Hattet ihr denn Pferde in Australien? Das wußte ich noch gar nicht.“

„Ja, denkst du vielleicht, wir sind auf Kamelen oder Ämurgurhs geritten?“

„Du wußt dich nicht über mich lustig machen, Hanschen. Großvater erzählte mir, daß du in einer großen australischen Stadt bei einem Manne gelebt hättest, der ein Geschäft hatte. Woher sollte ich da wissen, daß du mit Pferden zu tun hattest?“

Hans blickte träumerisch ins Weite, seine Gedanken schweiften in die Vergangenheit, wo sie in der letzten Zeit selten geweilt hatten.

„Wir waren erst wenige Monate vor meiner Abreise in die Stadt gezogen. Bisher lebten wir auf einer Farm, die ringsum von Urwald umgeben war,“ sagte er endlich.

„O, erzähle mir davon; ich möchte so gern wissen, wie es in einem Urwald aussieht.“

„Dort ist alles ungepflegt und wild, wie die Natur es hervorgebracht hat. — weite Strecken mit dichtem Wald und Gebüsch.“

„Und in einer solchen Gegend habt ihr gelebt?“

„O, es war gar schön da. Ich denke stets mit Freunden an jene Zeit zurück. Da war ich von früh bis spät mit meinem Johann zusammen, und wir konnten tun und lassen, was wir Lust hatten.“

„Da mögt ihr schönen Unfug getrieben haben.“

„Minuten ja, aber wir konnten auch vernünftig und fleißig sein.“

„War Johann ein netter Junge?“

„Der netteste und beste auf der ganzen Welt. O, Olga, wenn du ihn kennstest, würdest du mich gar nicht mehr ansehen. Er ist so frisch und mutig, ich sage dir, ein schneller Junge!“

„Er wird sich wohl auch inzwischen verändert haben.“

„Ja,“ antwortete Hans, „und ein trauriger Ausdruck glitt über sein männlich schönes Gesicht, es sind schon zwei Jahre her, seit er mir zuletzt geschrieben. Seitdem sind meine Briefe als unbesellbar zurückgekommen.“

„Kinderfreundschaften haben meist nicht lange Bestand,“ versetzte Olga allsüß. „Ich bin auch mit den Mädchen nicht mehr befreundet, die früher mein ein und alles waren.“

„Aber Johann war mir mehr als ein Bruder, mein zweites Ich. Ich werde ihn nie vergessen, und ich weiß, auch er vergißt mich nicht.“

„Du sprichst doch so selten von ihm.“

„Wozu auch? Großvater mag von ihm und meinem Pflegevater nichts wissen. Schon der Name regt ihn auf, aber für mich bleibt Johann stets derselbe.“

„Warst du wirklich glücklich in Australien?“

„Ja, Olga, glücklicher als hier, ausgenommen die letzten zwei Monate.“

„Warum denn mit Ausnahme dieser?“

„Weil ich da eine Freundin gefunden habe, die mich versteht.“

„Meinst du mich?“

„Gewiß meine ich dich, mein liebes Mädchen.“

„Aber ich bestreite doch keine der Eigenschaften, die du von deinem Johann rühmst.“

„Du bist ein Mädchen, das wiegt das andere auf.“

„Wirklich?“ fragte sie lachend und blickte ihn schelmisch an. „Ich dachte, das gerade wäre ein Hindernis.“

Er schloß einen Augenblick. Sie waren auf einer kleinen Anhöhe angekommen, die eine prächtige Aussicht auf das Meer gewährte.

„Halt, Huch!“ rief er seinem Pferde zu und brachte es zum Stehen. „Hier, Olga, ist mein Lieblingspunkt in der ganzen Gegend.“

„Es freut mich, daß du das Meer gern hast!“

„Ich liebe es, Olga, es weckt meine schläfrige Natur zu frischem Leben, es regt große Gedanken in mir an.“

Olga lächelte einverstanden. „Du sprichst wie ein Dichter. Ich wußte gar nicht, daß du so poetisch sein kannst.“

„Und ich wußte nicht, daß du so spotten kannst,“ gab er zurück. „Vorwärts, Huch!“ rief er dann und setzte, zu Olga gewendet, hinzu: „Wir kommen sonst zu spät zum Essen.“

„O, ihr Männer,“ lachte sie, „wenn sich bei euch der Hunger meldet, ist alle Poesie vergessen; ich glaube wirklich, der Anblick eines gedeckten Tisches geht dir über die schönste Fernsicht.“

„Wenn ich hungrig bin, ja.“

„Ich denke nicht mehr an Hunger, wenn ich das Meer sehe. Ich habe oft stundenlang am Strande gelegen und bei dem köstlichen Rauschen der Wellen alles um mich her vergessen.“

Der Rückweg führte die beiden durch das Dorf St. Aubyn, das zu dem Gute gehörte. Etwas abseits von dieser Straße sahen sie eine Anzahl Knaben beisammen stehen. Dorthin lenkte Hans das Gefährt, um zu sehen, was sie vorhatten.

Da erblickte er ein junges Mädchen, etwa in Olgas Alter, nur größer und stattlicher. Sie stand gegen einen Baum gelehnt. Den Kopf mit den blühenden Augen hatte sie zurückgeworfen und drohend die Hand ausgestreckt. In ihren Fäßen lag ein winselndes Händchen.

„Schämt euch, ihr Buben,“ rief sie, „schämt euch, wie könnt ihr ein armes, unschuldiges Tier so mißhandeln!“

„Es ist doch gar nicht Jhr Hund,“ knurrte der größte der Knaben, es geht Sie gar nichts an,“ wogte er ein wenig stolzer hinzu.

„Es geht mich nichts an!“ rief sie; „ich meine doch, wollen Sie mir nicht einmal Ihre Peitsche leihen?“

Wandte sie sich an Hans und ging dem Wagen einen Schritt entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

...es trat am ... r. Abg. Er ... gegenwärtigen ... hungen wur- ... te darüber ... te Organ der ...

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Hindenburg zum Vortrag in Berlin.
Generalfeldmarschall von Hindenburg und Gene-
ralsleutnant von Hindenburg sind zum militärischen Vortrag beim
in Berlin eingetroffen.

Ein Landesverräter.

Die sozialdemokratische „Intern. Kor.“ schreibt:
Carl Hünster, den der Parteivorstand aus der
Partei-Redaktion entfernen mußte, weil
er sich für die Zersplitterung der Arbeiter-
bewegung, als ihm die Einberufung zum Heere
nach Holland begeben und seit dort seine
„tätige“ Tätigkeit fort. Er gibt in „Amster-
dam“ ein kleines Wochenblattchen „Der Kampf“ heraus,
in dem er Glendebilder aus Deutschland
und dadurch die Kriegshetze in England und
Frankreich ermuntert, den Krieg fortzusetzen. In der
Nummer vom 30. Juni schreibt er zum Bei-
spiel gegenwärtig in Deutschland vor sich ge-
he, ein bethlehemitischer Kindermord in größtem Um-
fange. Wie lange werde die deutsche Arbeiterschaft
der deutsche Soldat das langsame Hinfischlachten
mit ansehen, und zum Beweis der „wüh-
lischen Hungerstöße“ erzählt er: „Nicht einmal mehr die
alten Kartoffelschalen gibt es, die noch im Vor-
den das Frühstück vieler Kleinen bilden.“ Mit
und ganz ähnlichen Angaben geht es über drei
Seiten. Hier hat sich einer der Spartakus-Deute-
schere Nord des neutralen Auslandes aus offen
Landesverräter entpuppt.“

Wahrscheinlich für — gestohlene deutsche Schiffe.

Dem „Statist“ zufolge geht in London das Ge-
schäft mit brasilianischen Anleihehandlungen
der englischen Regierung, deren Bedingung dahin
ist, dass Brasilien die deutschen Schiffe zu ein-
em Warentransport nach Europa und Nordame-
rika verwendet, und nach der Ankunft zur Verfü-
gung der Engländer stellt.

Das amerikanische Nationalgesetz.

Die französische Depeschagentur Havas meldet
am 7. Juli: Anlässlich des Nationalfestes fanden

in Paris andere Kundgebungen statt. Die sonst
übliche Feier wurde diesmal durch patriotische An-
ordnungen ersetzt.

Amerika und Mexiko.

Die Beziehungen zwischen Amerika und Mexiko
sind täglich schwieriger. Der amerikanische Ge-
sellschafter wurde bei Eröffnung des mexikanischen
Hafens, als er seinen Sitz auf der Diplomaten-
bank einnehmen wollte, von den Abgeordneten
ausgepfiffen, während kurz darauf der
Hafengebiet feierlich von sechs Abgeordneten
einem Platz geleitet wurde, worauf ihm die
eine halbstündige Huldigung darbrachte.
Wurde er unter Hochrufen der Menge nach
Hotel geleitet.

Mexiko weiß man offenbar sehr gut, daß
die Vereinigten Staaten, seit sie mit einer
deutsches Deutschland angehandelt haben, keine Angst
haben braucht.

Politische Rundschau.

— Berlin, 7. Juli.

Der Kaiser hat sich am Sonnabend nach
Münster in Berlin vom Bahnhof aus zum
Kaiserhof begeben und dessen Vortrag ent-
nommen.

Die Wehrpflicht der alten Landsturmmänner. Zu-
gegen über eine verschiedene Behandlung der
alten Landsturmmänner sagt eine Mit-
teilung des preussischen Kriegsministeriums: „Der Aus-
landsturm ist aus militärischen Gründen zu-
den Bezirken der Grenztruppen, später erst
den Bezirken der inneren Truppen erfolgt. Wer am
Verständigung des Aufrufs das 45. Lebens-
jahr nicht vollendet hatte, bleibt nach den Be-
stimmungen des Gesetzes betreffend Änderungen der
Wehrpflicht vom 11. 2. 88 Landsturmpflichtig.
Auflösung des Landsturms. Hieraus er-
gibt sich, daß gleichaltrige Leute zum Teil land-
sturmpflichtig sind, zum Teil nicht, je nachdem in ihrem
Leben der Aufruf vor oder nach ihrem 45.
Geburtsjahr erfolgt ist. Daran läßt sich aber nichts
ändern. Da Wehrpflicht vor Hilfsdienstpflicht geht,
so eine Entlassung solcher Leute aus dem
Landsturm Befähigung im Hilfsdienst nur im
Reklamationsverfahren in Betracht.“

Ein Gesetz über die Fürsorge für Kriegsgefan-
genen vom Bundesrat beschlossen worden. Es wird
bestimmt, daß Gefangenensicherungen, welche
in Militärpersonen usw. in feindlicher Kriegs-
gefangenschaft erleiden, als Dienstbeschädigungen gel-
ten. Personen, die in deutscher Kriegsgefan-
genenschaft eine Gesundheitsstörung erleiden, erhalten
in die deutsche Militärpersonen oder ihnen
ähnliche in der Gewalt einer deutschen Mil-
tärperson befinden, ebenfalls eine angemessene

Rechts: Frauen bei Geschworenengerichten.
Der Justizauschuß des Abgeordnetenhauses be-
schloß 7 gegen 6 Stimmen trotz des Einspruchs
des Reichstages die Zulassung der Frauen
bei Geschworenengerichten.

(folgt.)

Aus aller Welt.

Der Bürgermeister als Kartoffelhändler. Von
der Strafkammer in Landau wurde der Bürgermei-
ster und Gutsbesitzer Johannes Ort von Weingarten
wegen Kartoffelhändlertum zu 1 Woche Gefängnis und
2000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Beweisaufnahme
ergab, daß er im März 1917 mehr als 210 Zentner
Kartoffeln versteckt hielt, während er amtlich die Kar-
toffeln mit insgesamt 50 Zentner angegeben hatte.

Der „Nagende Hund“ im Polizeidiener. Be-
reits vor einigen Monaten hatte der Leiter der Wil-
helmschwerer Kriminalpolizei zur Verfolgung einer
spionageverdächtige Person, die bereits einen erheb-
lichen Vorsprung durch Benutzung der Eisenbahn ge-
wonnen hatte, mit Erfolg ein Flugzeug benutzt und
eine Strecke von 50 Kilometer in kaum 30 Minuten zu-
rückgelegt. Jetzt hatte dieselbe Kriminalabteilung auf
telephonisches Ersuchen ihren Polizeidiener mit
dem Polizeihund in einem Flugzeug nach einer Nord-
seeinsel geschickt. Jetzt ist von Afrika endgültig ge-
schlagen!

Der Hund der „Möwe“. Ein schöner weißgel-
ber russischer Windhund, der einem Offizier der
„Möwe“ gehörte und deren Kreuzfahrten mitgemacht
hat, wurde in Dresden bei einer amerikanischen
Auktion zugunsten der U-Boot-Spende teuer verstei-
gert. In der Ankündigung wurde das Tier wegen
seiner Vergangenheit als „Aristokrat unter den Hun-
den“ gerühmt.

Brasilianische Giftpflanze. Die schweizerische
Depeschagentur meldet aus Bona, daß nach
dem Genuß brasilianischer Bohnen, die von der
Stadtbehörde zum Verkauf gebracht worden waren,
zahlreiche Personen an Vergiftungserscheinungen
erkrankten, von denen sehr viele ernstlich darnieder-
liegen.

Auf der größten viergleisigen Bahnstrecke der
Welt. Das großartige Bauwerk der viergleisigen
Ausbaustrecke der Eisenbahnstrecke Hannover—Ham-
m reißt langsam der Vollendung entgegen. Es handelt
sich dabei um die völlige Umgestaltung der 75 Kilo-
meter langen Bahnstrecke unserer wichtigsten und ver-
kehrsreichsten Hauptbahn Berlin—Hann., unter Er-
neuerung aller Bahndämme, Gleise, Stellwerke und
Bahnhöfe, unter denen sich zahlreiche Hauptnoten-
punkte befinden. Die ganze Bauunternehmung ist die
größte ihrer Art in Deutschland und Europa. Uner-
müdlich wird auch jetzt noch am Ende des dritten
Kriegsjahres diese Bautätigkeit gefördert. Das trägt
schon jetzt für die Versorgung von Heer und Heimat
sichtbare Vorteile. So konnte auf der 110 Kilometer
langen Teilstrecke Reichen—Hamm der viergleisige Ju-
goverkehr größtenteils aufgenommen werden. Dadurch
kann die Zahl der schweren Güterzüge, namentlich
der Kohlenzüge, die rastlos in dichten Abständen diese
Bahn befahren und das Blühen unserer inneren Wirt-
schaft sichern, noch vermehrt werden. So wird in
kurzer Zeit mit Einschluß der bestehenden Strecke die
viergleisige Eisenbahn Lehn—bei Hannover—Hamm
—Dortmund—Essen—Duisburg, mit 250 Kilometer
Länge die größte Europas, vollendet sein.

Kleine Neuigkeiten.

Auf der Jacht „Shamrock“ erfolgte ein Ge-
feinschiffbruch. Drei Bergleute wurden erschlagen.

Notales.

† Bierstadt. Herzliche Anteilnahme bekundet unse-
re gesamte Einwohnerschaft bei dem Todesfall des
Herrn Zeh. Als kräftiger, gesunder Mensch war er hi-
nangezogen ins feindliche Frankreich. Mit einem un-
heilbaren äußerst qualvollen Leiden behaftet kehrte er in
die Heimat zurück. Nach scheinbar gelungener erster
Operation zog er nochmals hinaus; aber schon nach ei-
nigen Monaten kehrte er zurück. Es mußte zur zwei-
ten und dritten Operation geschritten werden. Wohl sel-
ten dürfte das Städtische Krankenhaus zu Wiesbaden
einen Kranken beherbergt haben, dessen Leiden mit dem
des Lehrers Zeh zu vergleichen wäre. Und doch, wer
von den vielen Besuchern hätte auch nur einmal einen
leisen Ton der Klage aus seinem Munde gehört? In
musterhafter Gottreue ertrug er sein Leiden. Lange
Wochen vorher sah er seinen Tod vor Augen. Noch
einmal zog es ihn mit allen Fasern seines Herzens
nach seiner lieben Familie, in den Kreis seiner glück-
lichen Häuslichkeit. Drei Wochen vor seinem Tode wur-
de ihm dies Glück noch einmal zuteil, und von da ab
verließ er sein Bett nicht mehr. Lehrer Zeh ist nicht
mehr. Aber in den Herzen seiner Schüler, denen er
ein Lehrer im besten Sinne des Wortes war, wird er
unvergessen bleiben. Doch auch in den Kreisen der
Erwachsenen steht das Andenken an Herrn Lehrer Zeh
hoch in Ehren. Wo immer er nur konnte war er zu
Gefälligkeiten gern bereit. Als Dirigent mehrerer
Gesangvereine hatte er recht schöne Erfolge aufzuweisen.
In der Gewerbeschule erteilte er längere Jahre den
Unterricht im Fachzeichnen. Die hiesige Volksschule ver-
liert in Herrn Zeh einen ebenso begabten wie unermüd-
lich wirkenden Lehrer. Die hiesige Lehrerschaft aber be-
trauert in ihm einen liebevollen aufrechten Kollegen.
Er, ein echter Mann des Volkes, wollte mit nichts in
ein eigenes Grab. Auf dem Ehrenfriedhof, da wollte
er mit seinen Kriegskameraden gemeinsam ruhen. Wie
seht er sich nach dieser friedlichen Ruhe! Vor acht
Tagen sprach er das sehnlichste Wort aus: „Wie
freue ich mich, daß ich meinem Ziele nahe bin.“ Er
ruhe in Frieden!

Bierstadt. (Einkochen von Obst.) Vor der Ver-
wendung verzinkter Kessel zum Einkochen von Obst wird
amtlich gewarnt. Zink ist in Verbindung mit Frucht-
säure leicht löslich. Der Genuß von in solchen Gefäßen
hergestellten Konserven kann schwere Vergiftungserschei-
nungen hervorrufen.

Bierstadt. Zur Marmeladebereitung kauft die
Obstverwertungsstelle 5 Millionen Zentner Obst auf. Was

dann noch übrig bleibt, kann das Publikum haben. Ge-
lingt es nicht, die 5 Millionen Zentner freihändig zu er-
werben, wird im Notfall der Verkauf gesperrt, oder die
Beschlagnahme ausgesprochen. Zur Herstellung von
Beerenwein dürfen nur 30 Prozent der vorigen Jahr
dazu verwandten Obstmengen benutzt werden.

Bierstadt. Am 10. Juli ist eine Bekanntmachung
für Spinnpapier aller Art sowie Papiergarne und -bind-
fäden erschienen, durch die die bisher für die bezeichneten
Gegenstände in Kraft gewesenen Bestimmungen der Be-
kanntmachung Nr. W. III. 4700/12. 16. R. R. A. abge-
ändert werden. Die neue Höchstpreisbekanntmachung
enthält wesentliche Änderungen gegenüber der bisher
in Geltung gewesenen, die sich nicht nur auf die Höhe
der Preise beziehen. Insbesondere sind die Höchstpreise
abgestuft, je nachdem die Veräußerung durch den Her-
steller oder durch einen Händler erfolgt. Die Bekannt-
machung enthält außer 2 Preistafeln eine ganze Reihe
von Einzelbestimmungen. Ihr Wortlaut ist bei den
Landrats-Ämtern, Bürgermeister-Ämtern und Polizei-
Behörden einzusehen.

Ernte-Urlaub für städtische Dienstmädchen. Bei
der neuen Ernte gilt es, alle Kraft anzuspannen,
um die deutsche Ernte, die Ernte, von der unser
Volk, von der wir alle leben müssen, rasch und gut
hereinzubringen in die bergenden Scheunen. Es fehlt
aber auf dem Lande an Hilfskräften. Einen
großen Teil der Männer hat der Krieg von Haus und
Hof fortgeführt, hat ihnen statt der Sense das Schwert
in die Hand gedrückt. Schwer ist es für die Zurückge-
bliebenen: alte Männer, junge Burken und Frauen,
der Arbeit Herr zu werden, besonders in den jetzt
kommenden Monaten. Hilfe tut not, aber nur
schwer verständliche Hilfe. Nur wer wirklich die Ar-
beit versteht, nur wer von Jugend an die Garben
gebunden und aufgestellt, die Erntewagen beladen
und in den Scheunen die Garbenbündel aufgeschichtet
hat, kann jetzt auf dem Lande tatsächlich wertvolle
Dienste leisten. Städtische Arbeiterinnen wahllos auf
das Land hinauszubringen, würde nur die Arbeit hem-
men, statt sie zu fördern, ganz abgesehen davon, daß
die Landleute sich nur schwer einschließen, völlig fremde
in den engen Kreis der Familie aufzunehmen. Ganz
anders aber ist es mit jenen, welche erst kürz-
lich vom Lande in die Stadt gezogen sind und daheim
noch Verwandte haben. Städtische Hausfrauen!
Viele eurer Dienstmädchen gehören zu diesen, viele
haben in ihrem Heimatdorf Eltern oder Geschwister
oder sonstige Nahestehende, die einen landwirtschaft-
lichen Betrieb führen, einen Bauernhof oder eine kleine
Ackerstelle bewirtschaften. Ihnen fehlt jetzt die Hilfe
der Tochter, der Schwester gar sehr. Gebet ihnen diese
Hilfe zu! Gebt euren Dienstmädchen vom Lande
Urlaub für die Erntezeit! Durch die Unbequem-
lichkeit, die ihr euch auferlegt, indem ihr für einige
Wochen auf die Arbeit eurer Dienstmädchen verzichtet,
hilft ihr die deutsche Ernte bergen. Wahrlich, das
Ziel lohnt wohl die Mühen, die im Haushalt auf

Wiesbadener Theater.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Mittwoch, 11. Zum 1. Male. Kino-Königin. 7 1/2 Uhr.
Donnerstag, 12. " " " " 1 1/2 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochen-
tagen 11, Sonn- und Feiertags 11 1/2 Uhr.

Mittwoch, 11. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konzert des Kurorch.
Donnerstag, 12. 4 Uhr. Abonn.-Konzert des Kurorch.

Bekanntmachungen.

Am Mittwoch, 11. und Donnerstag, 12. ds. Mts.
kommen in sämtlichen hies. Lebensmittelgeschäften folgen-
de Lebensmittel zur Verteilung:

auf Abschnitt
11 der Lebensmittelkarte 500 Gr. Graupen pro Kopf
12 " " 225 " Kartoffelwalzmehl " "
13 " " 400 " Marmelade " "
14 " " 50 " Nudeln " "

Die Preise sind festgesetzt wie folgt: Graupen pro
Pfund und Karte 32 Pfg., Kartoffelwalzmehl pro Pfd.
36 Pfg., pro Karte 9 Pfg., Marmelade pro Pfd. 65 Pfg.
pro Karte 52 Pfg., Nudeln pro Pfd. 52 Pfg., pro Karte
6 Pfg.

Waran, welche bis Donnerstag, abends 8 Uhr
nicht abgeholt sind, werden zurückgezogen und wird hier-
über anderweit verfügt.

Bierstadt, den 10. Juli 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Am 10. Juli 1917 ist eine Bekanntmachung be-
treffend Höchstpreise für „Spinnpapier aller Art
sowie Papiergarne und -bindfäden“ erlassen
worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den
Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Gouvernement der Festung Mainz.

Nächsten Donnerstag um 5 Uhr nachmittags kommt
auf hiesigem Bürgermeisteramt ein kleines Quantum
Kartoffeln zur Versteigerung.

Bierstadt, den 10. Juli 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Junges Mädchen
für leichte Arbeit gesucht
bei J. Vogel, Lang-
gasse Nr. 21.

Ein
Läufer schwein
zu verkaufen bei
Mejger Hnt.

Damen-Konfektion

Günstige Einkaufs-Gelegenheit in

Jackenkleider, Taillekleider
Mäntel, Kostümröcke, Blusen

aus Woll-, Wasch- und Seidenstoffen.

S. GUTTMANN

Wiesbaden

10 eigene Geschäfte

Langgasse 1-3



Infolge einer im Felde zugezogenen Krankheit verschied heute nach langem, qualvollen und mit selten großer Geduld getragenen Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treubeforgter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel

Herr
Unterzahlmeister Hugo Zeh, Lehrer,
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

im Alter von 37 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bierstadt, Frankfurt, den 9. Juli 1917.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 11. Juli 1917, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Bierstadt, Kloppenheimerstraße 7 aus statt.



**Krieger- und
Militär-Verein
Bierstadt.**

Den Kameraden zur Nachricht, daß
werter Kamerad

Herr Lehrer Hugo Zeh

nach langem, schwerem Leiden verschied.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 11. Juli
nachmittags 4 Uhr statt und bitten wir
Kameraden recht zahlreich und pünktlich um
am Denkmal zu erscheinen.

Der Vorstand

**Gesangverein, Frohsinn
Bierstadt.**

Den werten Mitgliedern zur Nachricht,
daß der Verein sich an der Beerdigung
Herrn Lehrer Zeh beteiligt und bitten
daher sämtliche Mitglieder unseres Vereins
um 1/4 Uhr an der Schule zu erscheinen
wollen.

Der Vorstand

Billige Damen-Kleidung.

Grosse Auswahl.

Billige Preise

Voile-Kleider
Voile-Blusen
Leinen-Röcke
Spitzen-Blusen
Leinen-Paletots
Morgen-Jacken

5⁷⁵

Frotte Jacken-Kleider
Leinen-Jacken-Kleider
Voile-Kleider
Voile-Blusen
Spitzen-Blusen
Kleider Röcke, kariert

7⁷⁵

Rips-Jacken-Kleider
Voile-Kleider
Voile-Blusen
Spitzen-Blusen
Kleider-Röcke
Morgen-Kleider

10⁷⁵

Sport-Paletots
Jacken-Kleider
Seidene Unterröcke
Bast-Röcke
Morgen-Kleider

15

Schloss

Damen-Bekleidung

Wiesbaden

Langgasse 32.

Jacken-Kleider
Voile-Kleider
Taffet-Jacken
Eollenne-Jacken
Paletots in verschiedenen Stoffen

2⁷⁵